KUNSTVORSTELLUNGEN

DES

GEFLÜGELTEN DIONYSOS

HERRN

PROFESSOR WELCKER

ZUR

BEURTHEILUNG VORGELEGT

VON

EMIL BRAUN.

MÜNCHEN.
DRUCK VON GEORG FRANZ.
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn

Professor und Oberbibliothekar Welcker

in Bonn.

Sie haben meine ersten Versuche archäologischer Hermeneutik mit so viel Güte und Nachsicht aufgenommen, dass ich mich dadurch zuerst beschämt, dann aber für eine solche Aufmunterung verpflichtet fühlte. Ich wage es daher Ihnen als einen schwachen Beweis meiner Dankbarkeit und Verehrung eine Reihe von Denkmälern vorzulegen, deren Gegenstand Sie interessiren dürfte. Wenn es Ihnen gefallen wollte, diese todten Stein- und Thonbildungen mit der Fülle Ihres klassischen Wissens, mit dem Reichthum Ihrer Phantasie neu zu beleben, so würden Sie mir zu einem Verdienst verhelfen, das ich mit eigenen Kräften mir nicht zu erwerben im Stande bin.

Jedenfalls erlauben Sie mir, dass ich diese trockenen Denkmälerbestimmungen Ihrer wahrheitsliebenden, aber gleichwohl nachsichtigen Beurtheilung vorlege. Es ist mir nicht die Zeit geblieben, irgend ein Buch nachzuschlagen. Für Sie und alle diejenigen, welche in der alten Denkmälerwelt leben, wird es nichts Störendes haben, wenn die einzelnen

Digitized by Google

hier besprochenen Monumente mehr ihren characteristischen Eigenschaften nach als mit Hülfe von numerischen Citaten aufgeführt werden.

Indem ich mich Ihrem Wohlwollen aufs Neue empfehle, versichere ich Sie meiner aufrichtigen Hochachtung und meines unbegränzten Vertrauens.

München, 5. August 1839.

Emil Braun.

Die bekannte Stelle des Pausanias, in welcher er von der Darstellung eines geflügelten Dionysos spricht, ist auf Kunstwerke zuerst von den herculanensischen Akademikern angewandt worden. Diese haben die Vermuthung ausgesprochen, dass sich die Benennung Dionysos Psilax für eine mit Epheu oder Weinlaub bekränzte Amorenbüste eignen dürfe. Später hat nur Voss diese Nachweisung wieder hervorgezogen und in seinem langwierigen Tractat über die geflügelten Gottheiten jene Bronze sofort für einen Dionysos angesprochen. Weitere archaeologische Untersuchungen über die Anwendbarkeit dieser klassischen Benamung auf Denkmäler sind mir nicht bekannt geworden. Nur in der neuesten Zeit haben, so viel ich weis, zwei Gelehrte eine solche Anwendung versucht: Herr Capranesi in Rom, welcher die herculanensische Bronze mit einem sehr interessanten Terracottenfragment, das wir auf Tav. IV. 5. in Abbildung mittheilen, zusammengehalten hat, und Herr Rathgeber in Gotha, der uns in der Nachweisung einer sehr schlagenden Vasenvorstellung (Taf. IV. 1.) zuvorgekommen ist.

Der zufällige Fund eines deutlich geflügelten Dionysoskopfes, den wir auf Taf. II. III. und IV. A. von drei verschiedenen Ansichten haben stechen lassen, ist die äussere Veranlassung gewesen, dass wir uns nach ähnlichen Vorstellungen in den Museen umgesehen haben. Leider sind wir durch mancherlei Störungen verhindert gewesen, eine solche Musterung mit Gründlichkeit und Vollständigkeit vorzunehmen. Was wir gefunden, hat sich uns mehr ungesucht ergeben, und die gegenwärtige Aufreihung von Denkmälern hat daher keinen andern Zweck als auf die grosse Anzahl solcher bis dahin fast gänzlich unbeachtet gebliebener Kunstvorstellungen hinzuweisen, um die Untersuchung erst dann wieder mit neuem Eifer aufzunehmen, wenn die vorgeschlagenen Bestimmungen der fraglichen Denkmäler von sachkundigen und urtheilsfähigen Gelehrten entweder eine Billigung oder eine kritische Begränzung erhalten haben werden.

Die unzweideutigste Darstellung geflügelter Dionysosbildungen liefert uns ein Marmorrelief, welches mir bei dem Besuch der Florentiner Gallerie aufgestossen ist, und von dem ich auf Taf. I. eine getreue Abbildung vorlege. Es ist eine jener vertical aufgestellten Steinplatten, welche auf beiden Seiten mit Reliefvorstellungen geschmückt sind und von denen sich nur so viel mit Bestimmtheit versichern lässt, dass sie zum Schmuck von Theatergebäuden verwendet worden sind. Welchen speziellen Gebrauch man davon gemacht, scheint bis dahin nicht ermittelt zu sein. Aehnliche Doppelreliefs kommen in der Form von Disken und Pelten häufig vor. Die letzteren waren wohl stets bestimmt aufgehängt zu werden; dies lehren uns nicht blos zahlreiche Terracottenreliefs, auf welchen wir sie in den Intercolumnien von Säulenhallen zuweilen mit jenen Scheiben abwechselnd an langen Faden schweben sehen, sondern auch ganz besonders die deutlichen Spuren von Ringen, welche sich an ähnlichen Denkmälern vorfinden. Die Disken dagegen scheinen einem doppelten Gebrauch gedient zu haben; wir treffen sie nicht blos zum Schmuck von Säulenhallen verwendet, sondern auch sehr oft an den Zweigen jener alten Baumstämme, in deren Nähe man bacchische Heiligthümer anzulegen liebte, und endlich fehlt es nicht

Digitized by Google

an Beispielen, denen zufolge diese Scheiben auf einer verticalen Axe aufgestellt waren und daher gedreht werden konnten.

Die Vorderseite unseres Reliefs nun, welche, wie diess bei solchen Denkmälern durchgängiger Gebrauch zu sein pflegt, viel erhabener gearbeitet ist, als die Rückseite, stellt uns eine Maskengruppe vor Augen, welche auf der einen Seite den bärtigen, dem Beschauer zur Linken aber den jugendlichen Dionysos mit seinem Lieblingssatyr zusammengepaart zeigt, gerade wie dieser in einer grossen Anzahl statuarischer Gruppen unzertrennlich mit ihm verbunden vorkommt. In der Mitte der Darstellung ist ein Fruchtkorb angebracht, gleichsam beiden Gottheiten zu Ehren, während der Thyrsos, dessen Kopf durch einen Bruch des Marmors verschwunden ist, dem Satyrknaben zuzugehören scheint. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, dass der ältere Dionysos dem Jüngeren wie der Vater dem Sohn in der Vorstellungsweise der Alten einander gegenüber gestellt worden ist, so würde dieses Relief einen solchen auf das glänzendste liefern können. Die Stirnkrone, mit der beide geschmückt sind, lässt an der Intenzion des Künstlers nicht zweifeln, Gottheiten und nicht blos Einzelwesen aus dem Gefolge des Dionysos darzustellen. An diesem königlichen Schmuck nun finden sich die Flügel angebracht, in denen Pausanias nichts anderes angedeutet sah als die göttliche Kraft, mit welcher der Wein den Menschengeist beflügelt. Da Pausanias sich mit dieser Auslegung begnügt hat, so dürfen wohl auch wir uns bei derselben beruhigen, bis ein von dem Geist des Alterthums wirklich erfüllter Mythologe uns die tiefere Bedeutung dieses Symbols im grossen Zusammenhang nachweist.

Es ist auffallend, mit welcher Strenge die Symmetrie in den Masken beider Gottheiten durchgeführt ist, nicht blos bis in alle Einzelnheiten der äusseren Erscheinung, sondern auch in Rücksicht auf den Charakter der Köpfe: Alter und Jugend können kaum identischer einander gegenübertreten. Der steinige Grund, auf welchem sie ruhen, erinnert an Wildniss und Bergeshöhen; unter der Maske des älteren Dionysos liegt ein Pantherfell ausgebreitet, welches genau so bei den liegenden Statuen jener schlafenden Amoren, auf die wir weiter unten zurückkommen werden, wiederkehrt.

Auf der Rückseite erblickt man die Maske eines Pan ebenfalls auf steinigem Grund in einer mehr liegenden Stellung. Die rumpfnasige, thierisch unedle aber gutherzige Physiognomie dieses Waldwesens bildet zu der des Satyrs auf der Vorderseite gerade denselben Gegensatz, in welchem wir den älteren Dionysos dem jüngeren Gott gegenübergestellt sehen. Jener überragt diesen ebenso an Erhabenheit des Ausdrucks als der Bocksfüssler tiefer unter den Satyrknaben hinabgesunken ist. Sein Blick ist unverwandt auf die mystische Ciste geheftet, in welcher man Trauben und Schlangen verborgen hielt, geradeso wie die mystische Schwinge unter der Fülle der Früchte das bedeutsame Symbol des Phallus verwahrte. Auch in unserem Denkmal ist ein solcher Gegensatz offenbar; der Ciste tritt der Fruchtkorb auf der Vorderseite gegenüber und letzterer dürfte daher wohl dem jugendlichen Dionysos, dem Früchte und besonders Aepfel heilig zu sein pflegten, zugesprochen werden, sowie sich der greise Pan dem bärtigen Dionysos ungesucht verbindet.

Das abgehandelte Monument wird für die Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos wohl immer klassisch bleiben. Es war mir nicht bekannt, als mir der Kopf in die Hände fiel, dessen verschiedene Ansichten Taf. II. III. und IV. A. liefern. Ich fand ihn in Narni in der Ecke eines Hofes. Da man damals an nichts weniger als an Darstellungen des geflügelten Bacchus dachte, so glaubte man durch die Annahme einer Medusenvorstellung die Flügel mit den bacchischen Abzeichen auszugleichen und vereinigen zu können. Joh. Martin Wagner musste uns an das rechte, an die Stelle des Pausanias vom Dionysos Psilax erinnern, mit Hülfe deren alles sich leicht und passend erklärt.

Digitized by Google

Dieser Kopf nun ist beiläufig lebensgross. Die Nase sowohl als die Büste ist neu. Seine Stirn umschliesst ein Diadem, an welchem die Flügel befestigt zu sein scheinen. Der ganze Vorderkopf ist verschleiert; die Haare sind hinten in einen Schopf in die Höhe geschlagen und aufgebunden. Die Ohren werden von der Schwere dieser orientalischen Kopfbedeckung stark nach vorn gedrückt; über denselben ist eine Bekränzung von Epheublättern angebracht, zu welcher die Buckel über der Stirne gehören, die nichts anders sind als Epheutrauben, denen die Verschleierung fast das Ansehen von Hörnern leiht. Eine solche Frucht- und Blätterbekränzung mangelt nun zwar dem geflügelten Dionysos auf dem florentinischen Relief, ebenso wie der Schleier, dagegen gleicht er ihm an Gesichtsbildung und Ausdruck auf das Auffallendste, sowie auch die characteristischen Locken, welche von den Ohren herabfallen, nicht fehlen.

Bei den hin und wieder von mir angestellten Nachsuchungen bin ich in dem Magazin des römischen Antikenhändlers Ignazio Vescovali auf das kleine Hermenköpfchen gestossen, von dem ich Taf. IV. 7. eine Abbildung mittheile. Stände es vereinzelt da, so würde Niemand einen geflügelten Dionysos darin zu suchen wagen. In dieser Zusammenstellung darf es vielleicht als solcher mit aufgeführt werden. Von Ausdruck und Gesichtsbildung kann bei einem so unbedeutenden Monument nicht die Rede seyn; Aeusserlichkeiten müssen dabei alle Bestimmungen hergeben. Die Binden, welche vorn auf die Brust von der Schulter herabfallen, gelten gewöhnlich für ein bacchisches Abzeichen und das Diadem, an welchem die Flügel befestigt sind, erinnert allerdings an die bereits abgehandelten Darstellungen, sowie andrerseits Mercur auf solche Weise nicht vorzukommen scheint.

Ganz unbezweifelt ist dagegen ein geflügelter Dionysos der jugendliche Thyrsusträger, welcher in einem Hamiltonschen Vasengemälde, das wir Taf. IV. 2. haben nachstechen lassen, als Hauptperson auftritt. Mit einer Chlamys leicht bekleidet und einen Rosenzweig in der rechten Hand haltend, steht er mit der Linken auf seinen Thyrsus gestützt vor einem Krater oder Mischkessel, dem ein Würfel zur Basis dient und aus welchem eine bacchische Frauengestalt geschöpft hat und im Begriff ist die doppelhenkelige Schaale über den Blüthenstengel, den er in dieser Absicht hinzuhalten scheint, auszugiessen. Denn ein Blumenasch ist dieser Mischkessel nicht; ähnliche Gefässe kommen in Vasenmalereien zu häufig vor, als dass man über ihren Gebrauch in Zweifel sein könnte. Viel befremdender ist dagegen der Rosenzweig in der Hand des Dionysos. Ohne weiteres anzunehmen, dass das Original einen Mohnstengel dargestellt habe, welchen der Zeichner verfälscht, halte ich für voreilig.

Vor der Hand werden wir uns doch bescheiden müssen, die hier dargestellte Handlung bis in alle Einzelnheiten zu verstehen; es ist daher jedenfalls gerathener, sich vorerst an das Vorhandene zu halten und nicht durch unzeitiges Conjecturiren die Sache mehr zu verwirren als aufzuklären. Dionysos trägt das Diadem, an welchem die Flügel befestigt sind. Er ist von einem Satyr begleitet, der von fern her der Handlung zuschaut; dieser findet seinen symmetrischen Gegensatz in der Opferdienerin, welche mit Thyrsus und Schüssel der Priesterin folgt, die dem Dionysos libirt.

Nach allen diesen Beispielen wird es wohl weniger gewagt erscheinen, wenn wir die schöne vaticanische Büste, welche E. Q. Visconti für eine Darstellung des Schlafgottes erklärt hat (Taf. IV. 4.), in die Reihe der geflügelten Dionysosköpfe versetzen. In der ganzen Gestalt lässt sich nichts entdecken, was an den Somnus erinnert, dagegen ist die Aehnlichkeit mit dem geflügelten Bacchuskopf aus Narni auffallend, nur mit dem Unterschied, dass dieser unbärtig, die vaticanische Herme dagegen dem älteren Dionysos ähnlich ist. Die Verschleierung, welche Visconti'n zu der gesuchten Annahme verführte, sie deute die Weichlichkeit des Schlafgottes an, ist gerade im Vergleich mit dem erwähnten Kopf aus Narni recht bezeichnend. Der zufällige Umstand, dass selbst die Flügel unter der

Digitized by Google

Hülle des Schleiers halb verborgen liegen, wird doch wohl keine Gegenanzeige darbieten. Der Ausdruck des Kopfes ist bacchisch, das Diadem, welches die Stirn umschliesst, wenn nicht in dieser Beziehung characteristisch, doch sehr häufig, der Schleier kommt ganz ähnlich vor und da es an geflügelten Dionysosköpfen sonst nicht fehlt, so wird ja auch wohl dieser einem Dionysos Psilax zugewiesen werden dürfen.

Obgleich es nicht meine Absicht ist, alle durch den Stich bekannten Denkmäler zu mustern, um unter denselben weitere Belege für diese Götterdarstellung aufzufinden, so kann ich doch die auffallende Doppelherme nicht übergehen, welche Gerhard auf Taf. CCCXVII. seiner antiken Bildwerke bekannt gemacht hat. Diese stellt einen unverkennbaren bärtigen Dionysos Psilax mit einem behelmten Kopf zusammen, den ich in dieser Verbindung nicht zu deuten wage. Die Hermen sind im Allgemeinen eine der tödlichsten Klippen für die Denkmälererklärung; kommen erst die Doppelhermen daran, dann befindet man sich fast jederzeit in Verlegenheit. Diese Bemerkung habe ich zu betrübender Entmuthigung bei einem Denkmale machen müssen, welches mir eine der schönsten, anziehendsten und unzweideutigsten Darstellungen des geflügelten Dionysos zu liefern versprach. Es findet sich dasselbe in dem Saal der Thiere im Vatican mit anderen ähnlichen Doppelhermen zur Stütze einer prachtvollen Schaale von pavonazzeto verwendet. Da gerade die interessantere Seite dieses Doppelkopfes von dem Beschauer hinweggewendet steht, so mag dieser Umstand Veranlassung gewesen sein, dass bisher Niemand dies immer sehr interessante Monument einer nähern Beachtung werth gehalten hat. Es zeigt dasselbe (Taf. V.) einerseits eine mit Epheu bekränzte Herme des bärtigen Dionysos, während die Rückseite in einem alterthümlichen sehr strengen Styl einen andern Götterkopf mit conventionell geordnetem Barthaar und steifen Lockenreihen vor Augen führt. Eine Art von Sphendone ist über der doppelten Lockenreihe mit einer Binde befestigt, deren breite Schleifen über die Schulter herabfallen. Und an diesem Stirnschmuck sehen wir zwei deutliche Flügelschwingen angebracht, die uns sofort auf einen Dionysos Psilax schliessen lassen sollten.

Auf obige Beispiele hin hätte man eine solche Bestimmung wohl wagen dürfen. Da wir uns aber der Monumentenvergleichung so gern bedienen, wo sie uns Bestätigungen gewährt, so müssen wir sie wohl auch berücksichtigen, wo sie uns Schwierigkeiten in den Weg legt. Diese bietet uns nun eine andere Doppelherme im Museum Chiaramonti dar, welche Gerhard am genannten Ort (Taf. CCCXVIII. 2.) ebenfalls bekannt gemacht hat.

Hier erscheint ein bärtiger, vielleicht selbst geflügelter (die Untersuchung des Originals hat uns zu keiner Entscheidung gelangen lassen) Dionysos mit einem Mercurskopf verbunden. Dass es ein solcher sei, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Seine Kopfbedeckung ist der Petasus, und die Binde, welche über die Schulter herabfällt und allerdings bei Mercurdarstellungen selten zu sein pflegt, ist vielleicht nur der Symmetrie wegen hier beigefügt. Nehmen wir nun hinzu, dass nach Zoegas gewichtiger Versicherung die Mehrzahl der bis dahin für Dionysosdarstellungen angenommenen Hermenbilder dem Hermes selbst zurückgegeben werden müssen, so sehen wir uns genöthigt, auch dieses Denkmal vorher einer solchen Prüfung zu unterwerfen, bevor wir es in die Zahl unzweideutig geflügelter Bacchusvorstellungen aufnehmen.

Auf dem Belvedere des Vatican sind zwei Trapezophoren aufgestellt, deren Vorderkante von Hermen gebildet wird. Die Köpfe derselben sind mit den wohlbekannten Binden geschmückt, deren Zipfel über die Schultern herabfallen. Man würde sie ohne weiteres für bacchisch nehmen, wenn der Hermenschaft nicht mit zwei grossen Schwingen, die sich in Basrelief über die ganze Tafel ausbreiten, in Verbindung gebracht wäre. Diese geben ihnen fast das Ansehen von Amoren, was sie auch sein können, wenn sie nicht zu den Vorstellungen des Bacchus Psilax eine Verwandtschaft haben.

Digitized by Google

Es existiren nämlich nicht blos die erwähnten Vorstellungen des geflügelten Dionysos in ziemlicher Anzahl, sondern auch mehrere ebenfalls geflügelte bacchische Einzelwesen, die, wie sie aus der Reihe der mehr geläufigen Vorstellungen dieser Art heraustreten, sich dem Bacchus Psilax gleichsam als ein ihm eigenthümliches Gefolge näher anschliessen. Unter diesen steht ein geflügelter Jupiter Ammon, wie man es nennen würde, welcher auf einem schönen Marmorcandelaber der Glyptothek in Relief gebildet ist, obenan.

Es ist bekannt, dass man unter der weitschichtigen Benennung von Jupiter Ammon alles begreift, was gewundene Bockshörner trägt. Wie falsch dieses sei, lehrt der erste Blick auf die Masse solcher vermeintlichen Jupitergestalten; den meisten hat nie vom Olympos geträumt. Sie verlangen, ihrer angestammten Neigung, ihrem Triebe nach, nichts höheres und besseres, als sich im bacchischen Thiasos herumtaumeln zu dürfen. Aber gesetzt auch, dass dem Jupiter Ammon die gewundenen Bockshörner nun einmal zustehen, so beweist dies nichts anderes, als dass er eben ein bacchischer Zeus ist, der, wenn wir ihn geflügelt antreffen, immer an diese Stelle zu stehen kommt. Die geflügelte Ammonsmaske der Glyptothek nun findet sich an dem vormals Braschischen Candelaber des Römersaals Nro. 172. Sie erscheint mit Medusenmasken, vielleicht der Symmetrie wegen, theils auch weil die Gorgonen in dieselbe Categorie bacchischer Wesen gehören, zusammengepaart, und ist deshalb wohl bis jetzt übersehen worden.

Eine andere höchst merkwürdige Darstellung, welche nur in dieser Aufreihung ihren richtigen Platz zu finden scheint, ist jener geflügelte Satyr der Villa Albani, den Zoega publizirt hat. Ein bacchischer Amor, wie man ihn wohl hat bezeichnen wollen, kann es nicht sein. Er ist zunächst durch Bocksschwänzchen, Thyrsusstaab und den Character der ganzen Darstellung als ein Satyr gekennzeichnet und hat die Flügel mit vielen Gottheiten, unter anderen auch mit dem Eros, gemein. Das angeführte Monument ist ein bacchisches Votivrelief, wie solche in Marmorwerken recht häufig vorkommen. Sie sind gewöhnlich landschaftlich behandelt. Hier sehen wir vor einem alten Baum einen Teppich ausgespannt, der Mischkessel ist auf einer erhöhten Basis aufgestellt und der erwähnte Flügelsatyr steht in einer halb spielenden, halb tiefsinnigen Stellung da, einen Panther auf der Spitze seines Fusses wiegend.

Geflügelte Centauren bieten für unsere Untersuchung so wenig Interesse dar, als geflügelte Gorgonen. Eine merkwürdig monstruöse Centaurenbildung kann ich jedoch dabei nicht übergehen, bei welcher auch das Praedicat der Flügel Anwendung gefunden hat. Es ist dies die auf Taf. IV. 10. abgebildete Gemmenzeichnung, welche uns einen Centaur mit Löwenleib zeigt, und durch den Kantharus noch speziell als bacchisch bezeichnet ist. Man hat dieses Unthier einen Bacchus leontomorphos nennen wollen, wofür sich jedoch die Glatze und sein silenartiges Aussehen wenig eignet. In solchem Fall wäre allerdings auch dies ein Bacchus Psilax. Statt dessen scheint es jedoch gerathener, ihn für ein bacchisches, der Centaurenbildung entsprechendes Wesen zu nehmen, das durch seine Flügel das Gefolge des Bacchus Psilax bereichert.

Die meisten männlichen bacchischen Flügelwesen verschwinden in der alles begreifenden Benennung von Eroten, und verlieren dadurch ihre ursprüngliche Bedeutung. Es möchte sehr schwierig und kaum unternehmbar sein, ohne weiteres eine Aussonderung zu versuchen. Abgesehen von der Unsicherheit des Erfolgs würde der Versuch sehr kostspielig sein, indem die Zahl solcher zweideutigen Amoren sehr gross ist. Ich begnüge mich nur auf einige hinzudeuten, wie sie mir gerade beifallen. Vor allem rechne ich hierher die rührend schöne Darstellung eines Terracottenreliefs in der Villa Albani, auf der der greise Silen von einem erwachsenen Amor mit zärtlicher Inbrunst umarmt wird. Auf dem interessanten Bronzerelief, welches in Pompeji einem hölzernen Kasten zum

Digitized by Google

Ueberzug diente und das Avellino unlängst in einer besondern Schrift und gleichzeitig im Museo Borbonico publizirt hat, naht einem sitzenden Silen ein Amor mit verschlossenem Kästchen. Die ganze Darstellung lässt unwillkührlich eher an ein bacchisches Flügelwesen, als an den Sohn der Aphrodite denken; es sei denn, dass Eros hier in einer seiner weniger geläufigen Beziehungen auftritt. Die Gemmen sind voll von ähnlichen Zwitterwesen, für welche die Benennung von bacchischen Amoren ganz gut passt, wenn man sich nur erinnern will, dass es sich dabei um einen spezifisch bacchischen Dämon handelt.

Es scheint aber fast, dass die Alten selbst in einigen Darstellungen eine Unterscheidung der Art haben andeuten wollen. Das Terracottenfragment des Herrn Capranesi, von dem beim Eingang dieser Abhandlung die Rede gewesen ist, und von welchem derselbe mir eine Umrisszeichnung vergünstigt hat (Taf. IV. 5.), zeigt einen mit Epheu bekränzten Knaben, welcher in der Rechten eine Schaale gehalten zu haben scheint. Die Stirn ist mit der Binde geschmückt, deren Zipfel über die Schultern fallen; von seinen Armen hängt die Chlamys nachlässig herab. Dieser Bacchusknabe nun ist geflügelt, aber nicht mit den Schwingen des Vogels, sondern eines Schmetterlings. Wer auch hierin lieber einen Amor, als einen Dionysos Psilax erkennen will, muss vorher wenigstens nachweisen, dass jenem die Schwingen der Psyche in gleicher Weise auf alten Kunstwerken zustehen.

Herr Capranesi scheint uns übrigens dieses interessante Fragment, welches aus dem Columbarium an der Via latina stammt, das er mit Herrn Pietro Campana in Gemeinschaft aufgedeckt und auch zu publiziren versprochen hat, ganz richtig dem Bronzebüstchen jenes sogenannten bacchischen Amor von Herculanum verglichen zu haben. Da man hier einmal Schmetterlingsflügel in Verbindung mit einem bacchischen Wesen antrifft, so ist er weiter gegangen nnd hat auch die bärtigen Köpfe mit Schmetterlingsflügeln, welche früher für Bildnisse des Plato galten, für geflügelte Bacchusdarstellungen angesprochen. Ich habe einige derselben aus der grossen Cades'schen Pastensammlung ausgehoben und auf Taf. IV. 1. 3. 6. stechen lassen. Der erste dieser Köpfe ist ein sogenannter Deus Pantheus, zu seiner Rechten erblicken wir Zeus Adler auf der Keule des Hercules, links ist eine Aehre der Ceres oder Proserpina angedeutet und unter der Herme liegt der Caduceus des Mercur. Aehnliche Darstellungen mit den Attributen mehrerer Götter häufen dieselben stets auf ein Hauptwesen; es fragt sich nun ob dieses hier der Dionysos sei? Dies ist annehmbar aber nicht entschieden erweislich. Jedenfalls aber ist es dieselbe Gottheit, welche auf Nro. 3 und 6 dargestellt ist. Alle drei sind mit demselben Lorberkranz und mit den nämlichen Schmetterlingsflügeln geschmückt; bei Nro. 1 obenein noch Vogelschwingen an dem Saft der Herme angebracht.

Sowie viele geflügelte Bacchuswesen unter der allgemeinen Benennung von Amoren verborgen stecken mögen, so wurden früher die meisten Dionysosköpfe mit Flügeln für Darstellungen des Schlafgottes genommen. Auch die angeführten Gemmen gelten für solche. Bei der Untersuchung der zahlreichen Darstellungen schlafender Amoren, die jedenfalls den Schlaf leibhaftig vergegenwärtigen, ist es mir aufgefallen, dass dieselben gewöhnlich auf einem ausgebreiteten Pantherfell ruhen, was ganz dem gleicht, das wir unter der Maske des bärtigen Flügelbacchus auf Taf. I. beobachtet haben. Bei einem jener Amoren des Florentiner Museums habe ich auch Flügel an den Schläfen wahrgenommen. Ich habe mit Uebergehung jener mehr gemeinen Vorstellungen, auf die man in grösserem Zusammenhang zurückkommen muss, zwei schlafende Amorenfigürchen in sitzender Stellung ausgewählt. Diese werden in dem Erdgeschoss der Villa Panfili aufbewahrt und sind auf Taf. IV. 8 und 9 abgebildet. Der eine, welcher durch den Köcher, der an den Felsen lehnt, auf dem er sitzt, deutlich als Amor bezeichnet ist, hat

Digitized by Google

seinen Fuss auf eine Höhle gesetzt, aus der ein Panther herausschaut; der andere, welcher ganz in derselben Stellung ruht und schläft, hat unter dem ebenfalls erhoben gestellten linken Fuss ein umgestürztes Trinkgefäss. Beide Abzeichen sind entschieden bacchisch. Wir lassen es dahingestellt, ob diese Amoren und die anderen in liegender Stellung ohne weiteres den Schlaf personificiren; der Wein bringt den Schlaf, aber deshalb stellt zum Beispiel der barbarinische Faun noch nicht einen Gott des Schlafes vor.

Es muss auffallen, dass wir bei der ziemlich mannigfaltigen Aufzählung bacchischer Flügelgestalten kein weibliches Wesen dieses Kreises, welches eine ähnliche Bezeichnung trägt, erwähnt haben.

Geradeso wie die Mehrzahl der männlichen bacchischen Flügelwesen sich in den beiden Categorien des Somnus und des Amor verliereu, ebeuso pflegt man alle weiblichen Gestalten aus dem Gefolge des Bacchus, welche das Attribut der Schwingen tragen, mit den Victoriadarstellungeu ohue Unterschied zusammenzuwerfen. Gerhard scheint diesen Uebelstand zuerst gefühlt zu haben und hat auf mehrere geflügelte Frauen mit deutlich bacchischen Attributen die Beuennung Telete angewandt. Bei archäologischen Bestimmungen muss mau sich häufig bescheiden, dasjenige mit einer generellen Benennung vorläufig zu bezeichnen, was man gerade iudividualisiren will. Der Begriff einer Telete ist daher auch gewiss nicht für alle die verschiedenen bacchischen Fraueu mit Flügeln ausreichend, welche uns die verschiedensten Denkmälerklassen liefern. Man wird sich indess gern mit dieser vorläufigen Bestiuumung beguügen, wenu man sich der Schwierigkeiten erinnert, deuen man allerwärts begegnet, sobald für einzelne Frauen des bacchischen Kreises mythologische Namen ermittelt werdeu sollen. Gerade der Reichthum, mit welchem uns die Vasen an solchen bescheukt habeu, setzt uns hier in Verlegenheit. Alles was wir in dieser Beziehung hoffen dürfen, ist, dass wir die Namen, welche sie auf Vasenvorstellungen tragen, ihrer Bedeutung nach richtig verstehen lernen; sie auf Figuren anzuwenden, die ohne solche Inschriften auftreten, wird vielleicht nie in einiger Ausdehnung gelingen.

Uuter den mir bekannten bacchischen Flügelfrauen hebe ich nur zwei aus, welche mir die interessantesten scheinen. Beide sind mir durch die zuvorkommende Güte des Herrn Hofrath Thiersch bekannt geworden. Die Flügel, welche sie an den Schläfen tragen, stellen sie mit den nachgewiesenen Darstellungen des geflügelten Bacchus auf eine Linie. Die eine ist ein niedliches Köpfchen aus gebrannter Erde, welches Herr von Gärtner auf seiner letzten Reise nach Italien für das königliche Antiquarium in München erworben hat; wahrscheinlich gehört dasselbe zu einer kleinen Terracottenstatue, die aus einem pugleser Grab, vermuthlich aus Ruvo stammt. Ueber der Stirn läuft ein Kranz von conventionell behandelten Epheublättern hinweg und an den Schläfen sind zwei grosse Schwingen angebracht, fast so gross als die, welche ähnliche Statuetten an den Schultern tragen. Diese sind mit deutlichen Farbenspuren bedeckt und das Ganze erlaubt uns kaum an irgend etwas anderes zu denken als an eine geflügelte Begleiterin des Dionysos.

Das andere in seiner Weise nicht weniger interessaute Exemplar einer geflügelten Bacchantin befindet sich auf dem Körper eines thönernen Giessgefässes, welches Herr Hofrath Thiersch aus Griechenland mitgebracht hat. Die Frauenmaske, welche auf demselben mit Hülfe einer Form in Relief gebildet ist, trägt eine reiche Bekränzung von Trauben und Blättergewinden. Diese kehren sogar auf der Rückseite des Gefässes von dem Henkel abwärts wieder. An den Schläfen dieses Frauenkopfes nun sind deutlich sichtbare Flügel angebracht und da sich sonst keine Andeutung einer Medusendarstellung dabei vorfindet, so müssen wir wohl auch diese Frauengestalt in das Gefolge des geflügelten Dionysos aufnehmen.

Digitized by Google

Verzeichniss

der

zu dieser Abhandlung gehörigen Kupfertafeln.

Tafel I. Der bärtige und jugendliche Dionysos, beide geflügelt, auf einem Marmorrelief, dessen Rückseite eine Panamaske mit mystischer Cista darstellt. Die letzte Darstellung ist sehr flach gehalten und erinnert an die aegyptischen Reliefs zu sehen. In der Gallerie der Uffizj zu Florenz.

Tafel II. III. IV. A. Unbärtiger geflügelter Bacchuskopf aus Marmor, aufgefunden in dem Gasthaus von Narni.

Tafel IV. 1. Bärtiger lorbeerbekränzter Hermenkopf mit Schmetterlingsflügeln an den Schläfen und Vogelschwingen an dem Hermenschaft; umher sind pantheistische Symbole, Hercules Keule mit Zeus Adler, Fruchtähren und der Caduceus. Nach einem Gypsabdruck der grossen Cades'schen Pastensammlung.

2. Vasengemälde der Hamilton'schen Sammlung von 1767. vol. II. pl. 121, einen geflügelten Dionysos darstellend, dem eine Bacchantin Eldrt.

3. Bärtige lorbeerbekränzte Hermenbüste mit Schmetterlingsflügeln. Nach einem Abdruck der Cades'schen Sammlung.

4. Marmorbüste des geflügelten Dionysos aus der Galleria geografica des Vaticanischen Museums, nach E. Q. Visconti den Schlafgott vorstellend.

5. Fragment eines Basreliefs von gehraunter Erde aus dem Columbarium der Freigelassenen des August an der Via latina: ein epheubekränzter Bacchuskabe mit Schmetterlingsflügeln.

6. Lorbeerbekränzter bärtiger Kopf mit Schmetterlingsflügeln. Nach einem Abdruck der Cades'schen Pastensammlung.

7. Kleine (bacchische?) Hermenbüste mit einem Flügeldiadem aus dem Antikenmagazin des Kunsthändlers Ign. Vescovali.

8. Schlafender Amor, welcher den linken Fuss auf ein umgestürztes Gefäss stützt. Kleine Marmorstatue aus dem Erdgeschoss im Casino der Villa Panfili.

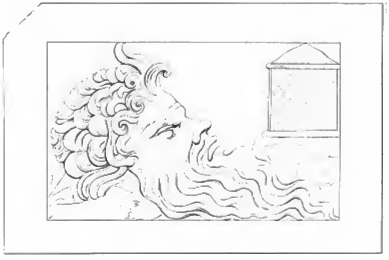
9. Schlafender Amor, dessen linker Fuss über einer Höhle ruht, aus der ein Panther hervorschaut. Kleine Marmorstatue ebendaher.

10. Geflügelter Centaur mit Löwenfell. In der Linken hält er einen Kantharos, in der Rechten ein Baumreis. Nach einem Abdruck der Cades'schen Sammlung.

Tafel V. Doppelherme von Marmor aus dem Saal der Thiere im Vaticanischen Museum. Die Vorderseite zeigt einen epheubekränzten bärtigen Dionysos in freierem Styl, die Rückseite eine ebenfalls bärtige Gottheit von archaistisch strenger Bildung mit Flügeln über der Stirn.

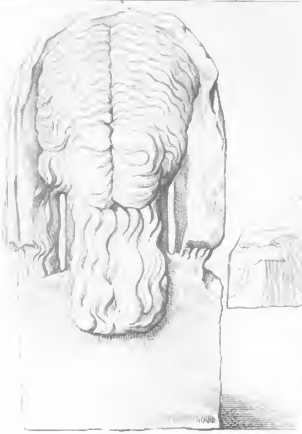
Note. *Eine nähere Untersuchung der Satyrmaske mit Widderhörnern auf dem erwähnten Candelaber in dem Römersaal der Glyptothek hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, dass die Flügel, durch welche die Symmetrie mit den Gorgonenmasken hergestellt wird, restaurirt sind. Dabei habe ich nicht mit Sicherheit ermitteln können, ob die ursprüngliche Maske weiblich in diesem Candelaberschaft gehört, wo die Symmetrie die Flügel recht fordern würde, oder ob die Restauration durch Spuren derselben geleitet gewesen ist. Ich vermuthe das eine und das andere, kann aber keines von beiden verbürgen.*

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Google

Digitized by Google